

„Bleifrei oder Sprache beim Wort genommen“

Zur Lyrik Dieter Treecks

„... Dem Autor vom Jahrgang 1936 genügt jeweils ein Stück Mikrokosmos, vornehmlich aus dem Ruhrrevier, um dem Leser eine Ahnung vom Ganzen, vom Universum, zu geben. Da sagt Treeck schlicht „Spankorb“ und beschwört Erinnerungen an taumelige, bedrohte Gänge und Wege. Da sagt Treeck „Mauern“ und kommt von dieser Dringlichkeit überzeugend zu jenen unsichtbaren Barrieren zwischen Mensch und Mensch, die auch aus artifiziellen Spraydüften bestehen können. Da sagt Treeck „Brandblasen“ und bekennt sich zum Immer-wieder-mit-dem-Feuer-Spielen, auch mit der Erfahrung des Schmerzes, der in Genuss umschlagen kann. Mit diesem Rüstzeug von genauen Sprachbildern und geschichteten Erfahrungen kann sich Dieter Treeck auch in die Bereiche zwischenmenschlicher Beziehungen wagen...

Treeck gerät mit seiner Nüchternheit der Zustandsbeschreibung kaum einmal in die Gefahr der Gefühlsduseligkeit, der Sentimentalität. Er unterschlägt nicht die Ernüchterung, den halben Tod nach dem Zusammensein wie in dem fragilen Text „Ernüchterung“ oder der enttabuisierenden Festschreibung „Tourist“, die selbst im Ereignis noch kritische, misstrauische Reserven behält. Auch mit dieser unerhört zeitgemäßen, weil spröden Liebeslyrik will Dieter Treeck keine Rezepte verschreiben. Die ehrliche Frage ist dem Autor näher als die vorschnelle Antwort. „Ich fühle, Du fühlst. Fühlst Du?“ heißt es am Ende von „Kein Grün für Träume“.

Einen besonderen Hinweis verdient auch der erfrischende, aufklärerische Sarkasmus Dieter Treecks. Da wird unter dem bewusst einlullenden Rubrum „Nachbarschaft“ in knapper, verdichteter Weise eine Story erzählt: Da ist der Nachbar des Taubenzüchters. Der Nachbar hasst den „Taumvatta“ und dessen Tiere bis zur Mordlust, bedient sich aber in aller Unschuld des Taubenmistes für „seine preisgekrönten Kürbiskugeln“. ...

Eigenständige, nicht epigonale Lyrik ist im deutschen Sprachgebiet so rar geworden, dass die unkonventionellen Arbeiten Dieter Treecks den Rezensenten und Lesern auffallen müssten. Dieter Treeck reicht seinem Auditorium Schwarzbrot, keine Blätterteilchen.“

*Nachwort von Josef Reding zum Gedichtband „es ist anders als sonst“,
AVA-Verlag Andernach, 1984*